

Die Diskrepanz zwischen Wunsch und



■ Nicolas Markwalder*

Der Autor bezieht sich auf die aktuellen Spannungsverhältnisse zwischen staatlichen Versorgungszielen, schwindender Bereitschaft, diese Versorgung zu finanzieren und laufend höheren Anforderungen an die Industrie als Partner in dieser Versorgung. Nicolas Markwalder ist Rechtsanwalt in Bern und Präsident des Dachverbandes der schweizerischen Handels- und Industrievereinigungen der Medizinaltechnik FASMED.

«Offensichtlich ist es nicht der Markt selbst, der über Angebot und Nachfrage bestimmt, es ist das System und seine Partner, die ihre jeweiligen Machtpositionen gekonnt ausspielen.»

Im Grundsatz ist sich die Politik einig.

Wir brauchen mehr Wachstum, mehr Markt, mehr Wettbewerb, das schafft neue Arbeitsplätze und erlaubt uns, die sozialen Errungenschaften langfristig zu finanzieren. Richtig, das Rezept stimmt, was aber tun wir dafür?

Der Gesundheitsmarkt z.B., der wächst. Angebot und Nachfrage steigen kontinuierlich, kaum eine Branche ist derart innovativ und schafft so viele neue und qualifizierte Arbeitsplätze wie die Gesundheitswirtschaft. Doch das System kann die Kostenentwicklung kaum mehr verkraften, ja mittelfristig droht ihm sogar der Kollaps. Auch hier bleiben die Rezepte einfach. Wir wollen dieses Wachstum, wir wollen die Innovation und die Arbeitsplätze, aber ohne Mehrkosten. Also rufen wir nach mehr Markt und Wettbewerb im Gesundheitswesen und auch dagegen ist an sich nichts einzuwenden. Ein funktionierender Markt lebt vom Wettbewerb, auch in der Gesundheitswirtschaft. Den Ruf, den hören wir wohl, er bleibt aber weitgehend dem Wunschdenken verpflichtet.

Die Wirklichkeit sieht anders aus.

Wir regulieren weiter, erhalten überholte Strukturen, fördern quersubventionierte Konkurrenz und schützen ein System, das vom Konzept her krank und den Prinzipien eines funktionierenden Marktes diametral entgegensteht. Wie soll ein fairer und konstruktiver Wettbewerb funktionieren, wenn wir Angebot und Nachfrage regulatorisch derart vernetzen, dass sowohl die Konsum- wie auch die Leistungsentscheide nicht mehr von den Marktteilnehmern selbst, sondern letztlich von Dritten getroffen werden, die in einem an Komplexität kaum mehr zu überbietenden System lediglich Teilfunktionen wahrnehmen.

Dem Patienten als Konsument ist kaum ein Vorwurf zu machen, er wurde als Entscheidungsträger weitgehend entmündigt. Er hat immer höhere Prämien zu zahlen, ob er nun die Gesundheitsleistungen konsumiert oder nicht und wenn er sie dann einmal konsumiert, werden sie ihm gekürzt oder in Art und Umfang vorgeschrieben. Dass seine generelle Anspruchshaltung darob wächst, ist nur verständlich.

Wirklichkeit im Gesundheitswesen!

Für den Anbieter im Gesundheitsmarkt sind die Marktbedingungen nicht minder unübersichtlich.

Wer ist sein Kunde? Nachfrager sind zwar letztlich die Patienten, Entscheidungsträger sind aber eine Vielzahl von Systempartnern, die ihrerseits einer extremen Regulierungsdichte unterliegen. Ist es der Arzt oder der Pflegedienst, die weitgehend die Nachfrage beeinflussen können oder sind es Einkaufsorganisationen von anderen Leistungserbringern, die mit ihrer Einkaufspolitik den Konsum steuern? Oder sind es letztlich die Kostenträger oder sogar die Politik, welche über die Preis- oder Rückerstattungsentscheide den Markt bestimmen? Offensichtlich ist es nicht der Markt selbst, der über Angebot und Nachfrage bestimmt, es ist das System und seine Partner, die ihre jeweiligen Machtpositionen gekonnt ausspielen.

Warum rufen wir dann nach mehr Markt und Wettbewerb, wenn wir diese von vornherein ausschalten?

Wohl weil wir die Übersicht verloren haben und uns der Mut fehlt, das System selbst in Frage zu stellen. Darum werden wir aber nicht herumkommen, wenn wir wirklich mehr Markt und Wettbewerb im Gesundheitswesen wollen.

Die Diskrepanz zwischen Wunsch und Wirklichkeit ist derart gross, dass nur noch radikale Korrekturen zum Erfolg führen. Korrekturen hin zu einem funktionierenden Markt, d.h. der Patient muss wieder zum Entscheidungsträger und damit auch zum Kostenträger werden und auch die sozialen Auffangnetze haben sich wieder direkt an ihm zu orientieren.

Das heutige System hat Teilmärkte kreiert, die fremdbestimmt und daher nicht mehr wettbewerbsfähig sind. Das ist die Wirklichkeit im schweizerischen Gesundheitswesen, eine zunehmend unkontrollierte Wirklichkeit. Der Wunsch nach mehr Markt ist nur über eine Rückkehr zur Eigenverantwortlichkeit und Selbstbestimmung der Patienten erfüllbar.

«Der Wunsch nach mehr Markt ist nur über eine Rückkehr zur Eigenverantwortlichkeit und Selbstbestimmung der Patienten erfüllbar.»

** Nicolas Markwalder
Präsident des FASMED – Dachverband
der Schweizerischen Handels- und
Industrievereinigungen der Medizinaltechnik*

www.fasmed.com